

Mit Herz und Verstand

Jutta Smaglinski geht nach über 20 Jahren Lebensräume in den Ruhestand



Anfang Juli sieht ihr Büro noch nach Arbeit aus: Auf dem Besprechungstisch stapeln sich Unterlagen, ein kopierter Artikel der ›Taz‹ über die Entwicklung der Psychiatrie liegt daneben. In die Arbeits-Choreografie drängt sich aber bereits der Abschied: Zwischen dem Papier verteilen sich in Vasen gestellte Blumensträuße und Geschenke, deren Inhalt im Ungewissen bleibt, weil sie noch verpackt sind.

Jutta Smaglinski ist eine zu einflussvolle Persönlichkeit, als dass all die verbindenden Geschichten mit gemeinsam vergossenem Herzblut, die erprobten Beziehungen, die in über 20 Jahren zwischen ihr und den Lebensräume-Mitarbeitern entstanden, an einem Tag emotional zu bewältigen wären. Der Abschied zieht sich – im besten Sinn. Auch die große Abschiedsfeier im Alarmtheater nutzten viele Wegbegleiter, um ihr zu danken.

Bereits vor Jahren machte sie sich daran, den Verein zu sichern, indem sie zusammen mit dem Vorstand die Lebensräume auf die Gleise in die Zukunft setzte. 2008 fusionierten die Lebensräume mit der GfS. Ihr war wichtig, dass die psychiatriee erfahrenen Menschen über Hilfen aus einer Hand verfügen.

Jetzt geht die 63-Jährige beruhigt in die ›Altersteilzeit‹: Ein

bedenkliches Wort für eine Frau, die unvermindert große Präsenz und Energie ausstrahlt und die von sich selber sagt, sie habe noch so viele Interessen, dass ihre Lebenszeit dafür nicht reichen werde.

Nun aber kann sie zumindest ihre Schwerpunkte anders setzen: Sie kann reisen, wann immer sie möchte, vor allem in die Länder Afrikas und Asiens, die es ihr schon lange angetan haben. Und sie bestimmt selbst, mit welcher Intensität sie ihre psychosoziale Beratungspraxis weiterführt.

Die gebürtige Hamburgerin kam 1974 nach Bielefeld. Sie machte Station, um ihrer Mutter nahe zu sein, die in einem Krankenhaus in Bad Salzuflen behandelt wurde. Ein Jahr später heiratete sie in Bielefeld. Geplant war das nicht, anfangs war sie von der Stadt, in der die Welt noch in Ordnung schien, wenig angetan. Heute schaut mit einem liebevollen Blick auf die »schöne Stadt am Teuto«.

Bereits in Hamburg arbeitete sie in einem psychiatrischen Großkrankenhaus. Als Fachschwester für Intensivmedizin war sie eher mit den somatischen Zuständen der Patienten befasst, die Psychiater »mit verwehten Haaren und offenen Kitteln« erschienen ihr suspekt: »Die habe ich damals als schräge Vögel angesehen«. Sie betrachtete schon damals

Menschen als Ganzes – und fragte sich, was dazu führt, dass jemand psychisch erkrankt. Aber erst in Bielefeld ging sie den Schritt, selber mit psychiatriee erfahrenen Menschen zu arbeiten. »Das war ein Reifeprozess«, blickt sie zurück, gewachsen in der Auseinandersetzung mit Menschen, die sie kennenlernte, und die »ganz andere Lebensentwürfe hatten«.

Von 1978 bis 1988 arbeitete sie in der Reha-Klinik Pniel in Bethel. Sie bildete sich unter anderem in verschiedenen psychotherapeutischen Verfahren weiter. Besonders lag ihr am Herzen, dass psychiatriee erfahrenen Menschen mit fachlicher Unterstützung ihr Leben möglichst selbstbestimmt wieder in die Hand nehmen.

Ende der 1980er Jahre eröffnete sich die Perspektive, eine ambulante Versorgung für Psychiatriee erfahrene aufzubauen. Von den von Bodelschwingschen Anstalten beauftragt, gründete sie gemeinsam mit Anderen den Verein Lebensräume. Die psychiatriee erfahrenen Menschen wurden bis dahin ausschließlich stationär untergebracht.

»Das war echte Pionierarbeit«, blickt sie zurück. Sie stand es durch, nebenbei zog sie allein Erziehend ihre Tochter groß. »Man muss es wollen. Ich wollte es wirklich«. Am Ziel sieht sie die ambulante Eingliederung aber noch nicht. Viel zu wenige Betriebe stellten Psychiatriee erfahrene ein. »Es fehlen Nischenarbeitsplätze, integriert und angemessen bezahlt«. Es fehle das »ganz normale« Miteinander. Einen wichtigen Schlüssel sieht sie darin, dass Fachkräfte in die Wohnviertel gehen und die Menschen überzeugen, dass ein normaler Umgang mit Psychiatriee erfahrenen erlernbar ist. »Die Ausgrenzung muss endlich aufhören«, sagt sie, »schließlich ist jeder Mensch anders«.

Gelesen & Gehört

Mieses Karma

Die Moderatorin Kim Lange erlebt einen Tag des Triumphes. Sie gewinnt den Deutschen Fernsehpreis. Schade eigentlich, dass sie noch am selben Abend von den



Trümmern einer herabstürzenden russischen Raumstation erschlagen wird. Im Jenseits erfährt sie, dass sie in ihrem Leben viel zu viel mieses Karma gesammelt hat. Kim findet sich in einem Erdloch wieder, hat zwei Fühler, sechs Beine und einen großen Hinterleib. Sie ist eine Ameise!

Kim hat wenig Lust, fortan Kuchenkrümel durch die Gegend zu schleppen. Außerdem kann sie nicht zulassen, dass ihr Mann sich mit einer Neuen tröstet. Doch als Ameise ist sie machtlos. Es gibt nur einen Ausweg: Gutes Karma muss her, damit es auf der Reinkarnationsleiter wieder aufwärts geht.

Das Buch ist interessant und lustig geschrieben, was teilweise zu einigen Lachern führt. So, dass man es gut und leicht durchlesen kann. Interessant sind die Dinge, die man über uns Menschen selbst erfährt. Wofür wir uns manchmal eigentlich verbiegen, um an das Ziel zu kommen. Als Ur- laubslektüre oder für den Abend auf der Couch oder im Garten ist das Buch bestens geeignet.

Birte Bloch ist Mitarbeiterin im Kinderhaus Am Alten Dreisch

✉ »Mieses Karma« von David Safier ist als Taschenbuch im Rowohlt-Verlag erschienen, 8,95 Euro

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
 REDAKTION: Frank Horn | Kerstin Münder | Uwe Reeske |
 ENDEDREKATION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
 FOTONACHWEIS: Seite 1 rechts: privat, Seite 3 rechts: Doro Wierel, alle anderen: Manfred Horn
 V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GfS e.V., Am Zwingler 2-4,
 33602 Bielefeld
 Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort »Einblick« an die GfS-Post-Adresse oder per eMail an presse@gfs-bielefeld.de

Aus dem Inhalt

MSD: die erfolgreichen Alltagsmanager | Beratung für Menschen mit Behinderung jetzt auch in Baumheide

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr 8 | August 2010

Eine Ideenwerkstatt für die Zukunft

Der Open Space-Tag Ende Mai stand im Zeichen der Stadtteile. Konkret wurde es in den Arbeitsgruppen, die diskutierten, wie die Fachbereiche künftig stärker kooperieren können



Der Open Space begann mit einer großen Diskussionsrunde in der Ravensberger Spinnerei.

Am Samstag, 29. Mai, war die Ravensberger Spinnerei fest in GfS-Hand. Zahlreiche Mitarbeitende versammelten sich dort, um zu diskutieren, wie sich die GfS vor allem in den Stadtteilen noch stärker aufstellen kann. Dass die Teilnehmenden trotz sonnigem Wetter an einem Samstag freiwillig in die Ravensberger Spinnerei kamen, sieht Uwe Reeske, Geschäftsführer der GfS, als »ein starkes Signal für unseren Entwicklungsprozess«.

Der Tag voller Diskussionen zeigte Möglichkeiten auf, wie die Fachbereiche in den Stadtteilen stärker zusammenarbeiten und die vielfältigen Kompetenzen noch besser vernetzt werden können. Praktisch teilten sich die Arbeitsgruppen auf die Bielefelder Stadtbezirke auf.

Stadtbezirk mit Wir-Gefühl

Viele Mitarbeitende erfuhren in ihrer Arbeitsgruppe erstmals Genaueres über einen Stadtteil. In der Arbeitsgruppe Baumheide machten die Fachkräfte vor Ort deutlich, dass sich die Baumheide inzwischen mit ihrem Stadtteil identifizieren. Baumheide galt als Reißbrettviertel und dann als Problembezirk, inzwischen leben viele Menschen gerne in Baumheide. Wesentlich dazu beigetragen hat das Freizeitzentrum, in dem auch die GfS mit Beratungsangeboten aktiv ist. Diese Arbeitsgruppe diskutierte unter anderem, welche Zielgruppen verstärkt angesprochen werden könnten, kontrovers wurde etwa besprochen, ob es mehr spezifische Angebote für Migranten geben müsse. »Die Ar-

beitsgruppe lief gut«, sagt Kerstin Münder, Leiterin des Fachbereichs Beratungsdienste, die die Arbeitsgruppe moderierte, »die zahlreichen Kompetenzen und Angebote vor Ort wurden deutlich, erste Ideen einer stärkeren Zusammenarbeit wurden benannt«. Ein Beispiel dafür, wie die Zusammenarbeit aussehen kann, ist die Anfang Juni angelaufene Kooperation der Fachbereiche Ambulante Behindertenhilfe und Beratungsdienste in Baumheide (siehe auch Seite 2). Die Teilnehmenden dieser Arbeitsgruppe wünschten sich, dass der Austausch fortgesetzt wird.

Die meisten Open Space-Teilnehmenden fanden den Tag hilfreich, um den Blick zu erweitern, auch wenn einige die Frage aufwarfen, welche Ressourcen für Kooperationsprojekte zur Verfügung stehen. »Wenn es konkrete neue Vorhaben gibt, werden wir diese auch mit zeitlichen Ressourcen ausstatten«, erklärt Uwe Reeske dazu.

Am Open Space-Tag wurde nicht nur diskutiert, er bot darüber hinaus die Möglichkeit, sich besser kennen zu lernen, sei es in den Pausen oder beim Mittagessen. Dies nutzten viele – außerhalb des eigenen Fachbereichs sind die Möglichkeiten dazu rar gestreut. Zufrieden gingen die Teilnehmenden mit ihrer neuen, grünen GfS-Umhängetasche und frischen Ideen für die Arbeit nach Hause.

Vorab

Brücken bauen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein ganz besonderer Mensch, eine starke Persönlichkeit verlässt die GfS – das war mein Eindruck bei dem wunderbaren Abschieds-



fest von Jutta Smaglinski. In ihrem langen Arbeitsleben waren die Menschen für sie wichtig, die ihre Hilfe brauchten, um ihre Lebenssituation zu verbessern und sie stark zu machen. Sie hat sich sozialpolitisch engagiert, auch gegen Widerstände, und so Akzente gesetzt. Ohne ihre eindeutigen Wortmeldungen wären die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen mit Psychiatriee erfahrung in Bielefeld nicht so nachhaltig verbessert worden. In den vergangenen zwei Jahren hat sie die Fusion von Lebensräumen und GfS befürwortet und sich dafür eingesetzt.

Hat so ein Mensch Vorbildcharakter für die jungen Mitarbeiter der GfS? Dieser Abschied hat mir deutlich gemacht, dass ich nicht so richtig weiß, was die Ziele der jüngeren Generation sind. Welche Werte treiben sie an bei ihrer oft so schwierigen Arbeit? Hat sie die Kraft, sozialpolitisch zu kämpfen? Wie lässt sich eine Brücke bauen für die soziale Arbeit in der Zukunft? Ich würde mich freuen, wenn wir einen Dialog pflegen, der uns diese Basis finden lässt für eine Brücke zwischen den Generationen.

Christiane Cascante-Maristany, stellvertretende Vorstandsvorsitzende

Neues Beratungsangebot in Baumheide

Seit Juni bietet der Fachbereich Ambulante Behindertenhilfe eine offene Sprechstunde für Menschen mit Behinderung im Freizeitzentrum Baumheide an

Die ersten Sprechstunden zeigen, dass Menschen mit Behinderung in Baumheide das neue Angebot annehmen: Bisher kamen an jedem Mittwoch vormittag Interessierte in die Sprechstunde im Freizeitzentrum Baumheide. Seit Anfang Juni berät Katrin Ridder, Mitarbeiterin des Fachbereichs Ambulante Behindertenhilfe, einmal wöchentlich Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen.

Die offene Sprechstunde ergänzt die bestehenden Beratungsangebote des Fachbereichs Beratungsdienste und der AWO im Freizeitzentrum, wie Sozial-, Erziehungs-, Lebens- und Paarberatung. Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen hatten bisher

in Baumheide keinen Ansprechpartner vor Ort. »Unsere Sozialberatung kann viele Fragen beantworten, aber eben nicht alle, da Menschen mit Behinderung weiterreichende und spezifische Hilfen in Anspruch nehmen können«, erklärt Ulla Albers, Sozialberaterin im Freizeitzentrum. Die beiden Fachbereiche kooperieren nun, Katrin Ridder informiert etwa darüber, welche Leistungen Betroffenen per Gesetz zustehen.

Auch kann sie vermitteln, welche ambulanten Hilfeangebote es für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen vor Ort gibt. So bietet die GfS über den Familienunterstützenden Dienst Eltern die Möglichkeit, stundenweise die Betreuung behinderter Kinder zu übernehmen.

»Viele Eltern und Angehörige wissen gar nicht, dass ihnen im Alltag mit ihren behinderten Kindern kostenlose Unterstützungsangebote zustehen«, berichtet Katrin Ridder. Ein weiteres umfassendes Angebot stellt die GfS Erwachsenen mit Behinderung zur Verfügung. Der Individuelle Service für Menschen mit Behinderung orientiert sich am persönlichen Bedarf und bietet Hilfen im Haushalt, am Arbeitsplatz, sorgt für mehr Mobilität und kümmert sich bei Bedarf auch um den Schriftverkehr.

Durch das neue Beratungsangebot unterstützt die GfS die Integration von Menschen mit Behinderung vor Ort, lange Wege in die Innenstadt fallen so weg.

Vertrag unterzeichnet



In der Kronenstraße entsteht im Auftrag der GfS ein Wohnhaus für Rollstuhlfahrer. Die Verträge wurden im Juli unterzeichnet. Noch steht dort eine ehemalige Eisfabrik, die abgerissen wird. Läuft der Bau wie geplant, können in dem Neubau auf der Ecke zur Weberei-Straße Ende 2011 die ersten von insgesamt fünf Mietern einziehen. Das Haus wird neben Wohnungen auch über ein Gemeinschafts- und Begegnungsraum verfügen.

Spiel und Sport XXL



Anfang Juli fand das zweite trägerübergreifende Spiel- und Sportfest für Bielefelder Grundschulkinder auf der Königsbrücke statt. Der Fachbereich Kinder und Jugend der GfS, die Arbeiterwohlfahrt (AWO), die Falken und weitere Träger von Offenen Ganztagschulen, Horten und Stadteiltreffpunkten in Bielefeld begrüßten rund 600 Kinder. 30 Mannschaften traten bei einem Kleinfeldfußballturnier in zwei Altersklassen an – und trotzen dabei 36 Grad Hitze.

Die Gewinnerteams erhielten wertvolle Preise, gespendet von der Stadtwerke-Stiftung. Außerdem hatten die Kinder ein buntes Bühnenprogramm auf die Beine gestellt.

Ein großes Fest in Sieker-Mitte

Das Stadteilfest zeigte die große kulturelle Vielfalt auf und sorgte für gute Laune

Die deutsche Nationalmannschaft schoss gerade ein Tor nach dem anderen gegen das englische Team, und die Bühnentechniker hatten ihren Laptop mit Fernsehempfang ausgestattet, um zwischen dem Abmischen der Musikanlage immer mal wieder einen Blick auf das Spiel zu werfen.

Wer aber nun gedacht hätte, das Stadteilfest am letzten Juni-Sonntag wäre auf Grund des Fußballspiels und der sommerlichen Hitze schlecht besucht gewesen, der lag völlig falsch. Rund 1.000 Menschen verweilten zwischen den Hochhäusern in Sieker-Mitte rund um das Eva Gahbler-Haus. Auf der Bühne sorgten Kindergruppen, ein tamilisches Tanzensemble, Hip-Hopper oder ein russischer Chor vier Stunden lang für beste Stimmung, zwischendrin moderierte Clown Artur gekonnt die Übergänge



Einmal Sumo-Ringerin sein: Ein voluminöse Plastikverkleidung machte dies möglich.

und animierte immer wieder zum Mitmachen. Rund um das Eva Gahbler-Haus nahmen die Kinder begeistert die Angebote wie Sumo-Ringen, die Malwerkstatt mit richtigen Staffeleien, Ponyreiten, eine lange Rollrutsche und ein Kran-Kletter-Angebot an. Erwachsene liessen sich von einem Prof Zeichner aus Berlin portraituren.

Organisiert wurde das Fest von der Stadteilkonferenz und dem Stadteilbüro Sieker. »Die Angebote spiegelten das wieder, was kulturell im Stadteil passiert«, erklärt die Quartiersbetreuerin Heidi Kleinhagenbrock, »und das ist eine ganze Menge«. Die GfS verstärkt mit dem in diesem Jahr begonnenen Projekt »Soziale Stadt« ihre Angebote in Sieker.

Die Alltagsmanager

Der Mobile Soziale Dienst hilft erfolgreich Menschen, die nicht immer in das übliche Hilfesystem passen



Für Petra Jacoby ist die MSD-Mitarbeiterin Halise Gündogdu eine große Hilfe im Alltag.

Petra Jacoby sitzt auf ihrem Sofa im Wohnzimmer. »Kannst Du mir noch Müllsäcke besorgen, ich habe keine mehr«, fragt sie Halise Gündogdu. Bis zur nächsten gemeinsamen Einkaufstour am Dienstag ist es lange hin. Also verspricht Halise Gündogdu, morgen welche mitzubringen. Auf Ordnung legt die 66-jährige Petra Jacoby wert. Ihre kleine Drei-Zimmer-Wohnung in Brackwede ist gut in Schuss, ein wohliges Heim, das sie sich erst in den vergangenen drei Jahren aufgebaut hat.

Lange Jahre hatte sie massive Probleme mit dem Alkohol, inzwischen ist sie trocken. Halise Gündogdu vom Mobilien Sozialen Dienst (MSD) kann sich noch an heftige Auseinandersetzungen erinnern, als sie vor drei Jahren begann, die Frau mit den kurzen blonden Haaren zu unterstützen. Ein Bekannter der Kundin brachte noch einige Zeit wiederholt reichlich Alkohol mit in die Wohnung.

Viermal in der Woche sucht die Hauspflegehelferin die Kundin zuhause auf. Sie geht mit Petra Jacoby, die seit einem Sturz gehbehindert ist, einkaufen, begleitet sie zum Arzt und putzt in der Wohnung die Dinge, die die Kundin nicht mehr selbständig

bewältigen kann. Im Alltag ist die Mitarbeiterin oft die erste Ansprechpartnerin bei Sorgen und Nöten. Petra Jacoby kann sie sich aus ihrem Leben nicht mehr wegdenken: »Ihre Unterstützung bedeutet mir viel«.

Bezugsmitarbeitersystem bietet hohe Qualität

»Ein Qualitätsmerkmal unserer Arbeit ist das Bezugsmitarbeitersystem«, erklärt Katrin Jäger, die zusammen mit Tanja Gehring sozialarbeiterische Teamleiterin des MSD ist. »Viele unserer Kunden haben Erfahrung mit Beziehungsabbrüchen. Sie brauchen Sicherheit und Kontinuität um Hilfe zulassen zu können.«

Der MSD unterstütze unter anderem Menschen, die »in der Öffentlichkeit durch ihr Aussehen und Verhalten auffallen«, erklärt Eva Wessel, Leiterin des Fachbereichs. Viele Kunden sind lang andauernd suchterkrank und leiden unter den dazu gehörenden Folgen. Ohne die Mitarbeitenden des MSD fehlt ihnen jemand, der sie strukturierend unterstützt. Oftmals geht es um grundlegende Dinge, etwa die Wohnung zu erhalten und für sich selbst zu sorgen.

Der Dienst ist gut ausgelastet. Die gute Arbeit wird von den

Kunden und der Stadt Bielefeld geschätzt. Rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in zwei Teams zählt der MSD. Viele haben an pflegerischen oder hauswirtschaftlichen Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen. Die Lebensentwürfe der »Alltagsmanager« seien fast so bunt wie die der rund 120 Kunden, berichtet Katrin Jäger. Bevor der MSD einen Kunden unterstützen kann, prüfen Mitarbeitende der Stadt den Hilfebedarf und die Finanzierung.

»Unserer Kunden passen nicht immer in das übliche Hilfesystem«, erläutert Katrin Jäger. Wer etwa seine Wohnung vollmüllt, braucht tägliche Unterstützung vor Ort, ein Klinikaufenthalt hilft da nicht weiter. Die Mitarbeitenden des MSD packen an, sie arbeiten gegen die Verwahrlosung, verfolgen aber im Unterschied zum Betreuten Wohnen kein sozialtherapeutisches Ziel.

Die Selbstbestimmung der Kunden schreibt der MSD groß. Bei aller Toleranz wissen die Mitarbeitenden auch, wo die Grenzen sind. Bei Bedarf werden andere Fachdienste wie der Pflegedienst, die Eingliederungshilfe, Beratungsstellen, gesetzliche Betreuer oder auch Krisendienst hinzugezogen.

Wöchentliche Teamsitzungen, Großteams und in diesem Jahr auch hausinterne Fortbildungen gemeinsam mit dem Fachbereich Lebensräume sorgen dafür, dass die professionelle Distanz nicht zu kurz kommt. »Wir sind oft der erste oder einzige Kontakt, wenn Menschen in akute Krisen geraten«, sagt Katrin Jäger. So sollen die Fortbildungen beispielsweise das Verständnis von verschiedenen Krankheitsbildern schulen. Und sie sollen vermitteln, wie die Mitarbeitenden mit den eigenen Gefühlen, die bei der Arbeit entstehen, so umgehen können, dass bei aller Hilfe die Sorge um sich selbst nicht zu kurz kommt.

Seelische Gesundheit

Vom 4. bis 9. Oktober findet in Bielefeld die Woche der seelischen Gesundheit statt. Die GfS ist mit Lebensräume und Psychologischen Beratungsdienst beteiligt, unter anderem mit einem Infostand am 5. Oktober auf dem Jahnplatz. Informationen über die weiteren Angebote erhalten sie bei den beteiligten Fachbereichen.

Stadteilfest Stapelbreite

Am Samstag, 11. September von 11 bis 15 Uhr feiert der GfS-Stadteiltreffpunkt Stapelbreite ein großes Fest rund um den Treffpunkt. Mitmachaktionen, Spiel und Spaß für Groß und Klein stehen auf dem Programm des Festes, an dem sich unter anderem auch die »Evangelische Wohnungswirtschaft«, die viele Mietshäuser im Stadteil unterhält, beteiligt.

Reise nach Langeoog



Ende Juli startete eine Familienfreizeit nach Langeoog. Dort unterhält die Osning-Schule ein Schullandheim, das für die einwöchige Freizeit genutzt werden konnte. Die Familienfreizeit bot gerade einkommensschwachen Familien mit kleinen Kindern die Möglichkeit, Urlaub zu machen, da die Freizeit erheblich durch Mittel des Projekts »Soziale Stadt Sieker«, das die GfS managt, unterstützt wurde. 90 Anmeldungen unterstreichen den großen Bedarf, die Kapazitäten waren allerdings auf 46 Personen beschränkt. Die Kinder kamen aus der GfS-Kita Stralsunder Straße und der Kita Butterkamp. Fachkräfte der Einrichtungen begleiteten die Familien während des Aufenthalts.